

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

123 (27.5.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040049](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040049)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corposseile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 123.

Dienstag, den 27. Mai 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 24. Mai. Der „Reichsanzeiger“ publicirt Folgendes: „Auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 12. April d. J. will Ich dem Deutschen Offizierverein zu Berlin auf Grund des anliegenden Statuts vom 15. Dezbr. 1883 die Rechte einer juristischen Person verleihen. Berlin, den 15. April 1884. Wilhelm. Für den Minister des Innern: v. Gölzer. Friedberg. Bronsart v. Schellendorf. An die Minister des Innern, der Justiz und des Krieges.“

Die Unfallcommission nahm den Antrag v. Hertling wegen Zulassung der Landesversicherungsämter neben dem Reichsamt gegen die Stimmen der Freisinnigen allein an, ferner mit derselben Stimmenmehrheit das ganze Gesetz. Bei der Abstimmung legten die Freisinnigen Verwahrung ein gegen die außerhalb der Commission getroffenen Verabredungen der Conservativen und Clericalen mit den Regierungsvertretern, welche eine sachliche Berathung unmöglich gemacht hätten. Die Feststellung des Berichts wird am 7. Juni stattfinden.

Die Absicht, die Feier der Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes auf Mitte Juni zu verlegen, ist auf die eigene Initiative des Kaisers zurückzuführen, der mit Rücksicht auf die Vertagung der Reichstagsverhandlungen es abgelehnt hat, dieselbe schon vor Pfingsten — man hatte dafür den 31. Mai in Vorschlag gebracht — stattfinden zu lassen. Daß den Kaiser hierbei in der Hauptsache die Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse der Reichstagsabgeordneten geleitet hat, ist wohl als selbstverständlich anzunehmen; auch würde bei Festsetzung der Feier auf den 31. Mai, also unmittelbar vor dem Pfingstfest, die Theilnahme der Reichstagsabgeordneten an derselben nur eine minimale gewesen sein. Uebrigens werden zu dieser Feier nicht blos Einladungen an die Mitglieder des Bundesrathes und des Reichstages, sondern zugleich an die Regierungen der Einzelstaaten selbst ergehen. Ebenso werden der Gesamtvorstand des preussischen Landtages, das diplomatische Corps und andere Personen von Distinction Einladungen erhalten, so daß die Feier der Grundsteinlegung sich ziemlich prunkvoll gestalten dürfte.

Fürst Bismarck's Ausscheiden aus dem Staatsministerium soll dem „D. T.“ zufolge wieder zweifelhaft geworden sein. Man glaubt vielmehr, daß er auch ferner Ministerpräsident bleiben und nur das Portefeuille des Handels und des Auswärtigen (für Preußen) abgeben werde. — Es scheint hiernach, daß die Veränderungen, welche Fürst Bismarck vorschlug und in zahlreichen Conferenzen mit dem Kaiser und dem Kronprinzen erörterte, an maßgebender Stelle keine Zustimmung gefunden haben.

Der Staatseisenbahnrat beschloß auf den Antrag Bül's in Düsseldorf, dem Minister die Revision des Stückgutverkehrs

und der Stückgutarife zu empfehlen. Der Antrag auf Einführung eines Ausnahmetarifs für Wein im belgisch-respective niederländisch-österreichisch-ungarischen Verkehr wurde angenommen. Die Vorlage der königlichen Eisenbahnverwaltung, welche die Einführung eines Ausnahmetarifs für russisches Petroleum in Aussicht nimmt, wurde dem Ausschuss zur Vorberathung überwiesen.

Die „N.-L. Z.“ bemerkt zu dem Gesetzentwurf betreffend die Reform des Reichsstempelsteuergesetzes: „Der Gesetzentwurf ist im Wesentlichen in verschärfter Form die Wiederholung eines schon bei der Vereinbarung über das Stempelgesetz von 1881 unternommenen Versuches. Der damals ausgefochtene Streit über den procentualen oder Fixstempel wird wohl noch in allgemeiner Erinnerung sein. Damals forderten die Conservativen und das Centrum einen Procentstempel von $\frac{1}{10}$ pro Mille bei Zeitgeschäften, während von liberaler Seite der Procentstempel, gegen den sich die competentesten Kreise, u. A. die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft und das Reichsbankdirectorium, erklärt hatten, als praktisch kaum ausführbar bekämpft wurde; bei praktischen Schwierigkeiten der größten Art, bei der Verführung zu Umgehungen und Defraudationen ohne Zahl wurde auch die wesentlich größere finanzielle Ertragskraft des Procentstempels angezweifelt. Bei der Schlußabstimmung siegte der Fixstempel mit Stimmengleichheit, indem die Freiconservativen mit den Liberalen stimmten. Schon ein Jahr nach Erlass des Gesetzes brachte der Abg. v. Wedell-Malchow seinen bekannten Gesetzentwurf ein, welcher für Schlußnoten und Rechnungen den Fixstempel von 20 Pf. beibehalten, für Zeitgeschäfte aber einen procentualen Stempel von zwei Zehntel pro Mille einführen wollte. Die Commission lehnte sowohl diesen als einen anderen Gesetzentwurf ab, der den Unterschied zwischen Kassen- und Zeitgeschäft aufheben und einen Procentstempel von ein Zehntel pro Mille einführen wollte. Im Plenum kam die Sache nicht mehr zur Verhandlung. In der laufenden Session haben dann vor Kurzem Conservative und Centrum einen Antrag eingebracht, den Bundesrath aufzufordern, ein wirksameres Börsensteuergesetz unter Steigerung nach Scalas oder Procenten vorzulegen. Noch ehe dieser Antrag zur Verhandlung gekommen ist, hat ihn die preussische Regierung entprochen. Bei der gegenwärtigen Zusammenkunft des Reichstags ist es wohl möglich, daß der Gesetzentwurf eine Mehrheit findet.“ Die National-liberalen haben bekanntlich in der Heidelberger Resolution beschlossen, der Regierung die Einführung einer Börsensteuer zu empfehlen.

Gestern fand unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten v. Dechend eine Sitzung der Commission zur Vorberathung der Statuten der Deutschen überseeischen Bank statt. An der

Conferenz theilnahmen sich die Seehandlung, die Darmstädter Bank und die Discontogesellschaft; Herr Geh. Rath v. Bleichröder war verhindert, zur Sitzung zu erscheinen. Die Commission beschäftigte sich in sehr eingehender Weise mit dem von Hamburg übersandten Statutenentwurf und sah sich veranlaßt, denselben in wesentlichen Punkten zu amendiren. Trotz angestrengtester Arbeit vermochte die Commission gestern nicht das ganze Material zu bewältigen, und beschloß deshalb, heute zu einer neuen Berathung zusammen zu treten. Das Ergebniß dieser Arbeiten soll dann morgen einer allgemeinen Versammlung unterbreitet werden.

Die von Augsburg ausgegangene neue Parteibildung der „Bayerischen Reichspartei“ hat gute Fortschritte gemacht. In Augsburg hat sich vorgestern der liberale Bürgerverein nach zweistündiger Erörterung für den Anschluß an die neue Partei erklärt, und in München ist ein Aufruf erschienen, welcher die Unterschrift von 116 angesehenen Namen trägt. Diese 116 haben sich aus dem liberalen, dem „gemäßigten“ und selbst aus dem gemäßigt-ultramontanen Lager unter der neuen Fahne zusammengefunden und einen neuen Artikel V in das Augsburger Programm eingesetzt. Derselbe stellt als Aufgabe der neuen Partei hin: „Die Bildung und echte Religiosität im Volke zu fördern, die Wissenschaft zu pflegen, der Kunst und dem ihr anverwandten Kunstgewerbe glückliches Gedeihen zu erringen.“

Die Vorlage wegen der Unterstützung der überseeischen Dampferlinien wird ohne Zweifel bald dem Reichstage zugehen. Es wird sich dann zeigen, daß Ausschüsse und Bundesrath den ursprünglichen Entwurf nicht ganz unverändert angenommen haben, wie das wiederholt irrthümlich in nord- und süddeutschen Blättern gemeldet wurde. Die Vorlage der Regierung hatte als Ausgangspunkt der fraglichen Hauptlinien Hamburg, beziehentlich Bremerhaven bezeichnet, während der Bundesrath gemäß dem Antrage der Ausschüsse am 15. Mai diese Bezeichnung durch den allgemeinen Ausdruck der Postdampfschiffverbindungen „zwischen Deutschland einerseits und Ostasien, bezw. Australien andererseits“ ersetzt hat. Durch diese Fassung sollte, wie es scheint, vermieden werden, daß nicht von vornherein örtliche Sonderinteressen sich um den Plan zusammenbrängten. Thatsächlich wird es wohl zu den in dem Regierungsentwurf bezeichneten Ausgangspunkten der Linien kommen. Aber es ist doch grundsätzlich durch die angenommene Aenderung ein etwas freierer Raum gewährt worden.

Die glänzende Aufnahme, welche Prinz Wilhelm in Rußland findet, kann als ein neuer vollgiltiger Beweis für die Herzlichkeit der Beziehungen gelten, die zwischen dem Zarenreiche und Deutschland und dessen Verbündeten bestehen. Dieses gute Verhältniß zu seinen westlichen Nachbarn benützt

Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung.)

„Vielleicht führt gerade dieses unscheinbare Ding zur Entdeckung“, sagte der Müller, nachdenklich den kleinen eisernen Haken betrachtend, der, wie Doctor Horn vermuthete, höchst wahrscheinlich einem Uhrgewicht angehört hatte. „Ich werde jetzt zunächst zur Vernehmung derjenigen Personen schreiten, welche zugegen waren, als der tödtliche Schuß abgefeuert ward“, fuhr er fort, „vermuthlich sah Herr Referendar Fichtner bei dem Ermordeten im Wagen, wo ist er? Ich wundere mich, daß er sich nicht sehen läßt.“

Gerichtsrath Müller und der ehemalige Referendar Fichtner waren Studienfreunde; sie hatten Jahre lang mit einander auf dem herzlichsten Fuße gestanden, aber ihre Wege waren endlich auseinander gegangen. Während der junge Müller in wenigen Jahren zum Referendar, Kreisrichter und endlich zum Rath aufgerückt war, hatte Fichtner mit Mühe und Noth sein Referendar-Examen gemacht und war dann sitzen geblieben.

Jahre lang hatte Müller seinen ehemaligen Studienfreund ganz aus dem Gesichte verloren und erst seit er nach Bantowo versetzt worden war, wieder von ihm gehört, freilich nicht das Ruhmenswertheste. Dennoch hatte er ihn gern wieder gesehen, aber es war ihm peinlich, den Freund in seiner jetzigen Lage aufzufinden, auch mochte er nicht nach Radzionka fahren, um jeden Anschein zu vermeiden, als wüßte er die Bekanntschaft des Herrn von Brauseborn zu machen und in die Zahl seiner Gäste aufgenommen zu werden. Ein glücklicher Zufall, auf den der Rath noch immer rechnete, hatte es bis jetzt auch noch nicht fügen wollen, daß die ehemaligen Studienfreunde an einem dritten Orte zusammengetroffen wären.

Bei der traurigen Veranlassung, welche den Rath in amtlicher Eigenschaft nach Schloß Radzionka gerufen, das er bisher geflissentlich vermieden, hoffte Müller den Freund wieder

zu sehen und er war erstaunt, daß dieser sich nicht blicken ließ. Auch dem Arzt fiel erst jetzt die Abwesenheit Fichtner's auf.

„Wie es scheint, ist Fichtner nicht mit nach Radzionka gekommen“, sagte Doctor Horn, „heißsam genug“, fügte er achselzuckend hinzu, „er war doch sonst das alter ego des Allen.“

Es war Müller, als greife eine kalte Hand nach seinem Herzen.

Sollte Fichtner bei dem Verbrechen die Hand im Spiele haben? Sollte der Freund so tief gesunken und ihm das grausame Loos befallen sein, dem einstigen Gefährten als Richter gegenüber treten zu müssen? . . .

„Was ist das für ein fremder Tropfen in meinem Blute?“ schalt er sich gleich darauf, „wie komme ich zu solchen willkürlichen Annahmen? Kaltes Blut, keine Gefühlschwärmerei, sie ist nirgend weniger am Plage, als bei dem Untersuchungsrichter“, ermahnte er sich im Stillen selbst. Was ihn auch bewegt haben mochte, im nächsten Augenblick war er wieder der bedächtige, scharf beobachtende Beamte, der zum Verhör der beiden Begleiter des alten Brauseborn, des Ritters Friedrich und des ehemaligen Gutsbesizers Robinsky, schritt.

Der Letztere war über Nacht in Radzionka geblieben und nach kurzer Zeit vor Abspannung in einen todtähnlichen Schlaf gesunken. Er konnte nur mit großer Mühe geweckt werden und erschien noch äußerst schlaftrunken vor den Gerichtsbeamten.

Seine Aussage gab freilich über den eigenthümlichen Vorfall wenig Licht. Er glaubte im Gebüsch eine dunkle Gestalt bemerkt zu haben, ehe er jedoch zur Befragung gekommen, sei schon der Schuß erfolgt.

Sein alter Freund hatte sich aber den schlechten Witz machen wollen, ihn mitten im Walde aussetzen, und wenn er sich auch durchaus nicht gefürchtet, so habe er doch besorgt, sich tüchtig zu erkalten und deshalb sei es ihm über allen Spasß gegangen.

„Waren Sie so leicht beleidet?“ fragte der Rath.

„Das wohl nicht“, entgegnete Robinsky erröthend, „mein

Freund hatte mir zwar seinen Pelz gegeben, aber bedenken Sie, Herr Rath, es regnete tüchtig und meine Lackschuh sind auf solche Fußwanderungen nicht eingerichtet.“

Der kleine Mann blickte wohlgefällig auf sein elegantes Schuhwerk. Er that sich stets etwas zu gute, daß er Lackschuh trug, in denen sich sein zierlicher Fuß weit vortheilhafter präsentirte.

„Wenn Ihnen der Ermordete seinen Pelz geborgt, was hatte dieser zu seinem Schuß?“

„Fichtner's Offiziermantel. Unser Referendar, der furchtsame Gase, mochte durchaus nicht mitfahren, und deshalb mußte ich unsern Freund begleiten.“

Der kleine Robinsky warf sich in die Brust, er konnte jetzt beweisen, daß er kein Feigling sei.

„Warum weigerte sich Herr Referendar Fichtner?“

„Ja, ich weiß selbst nicht recht, warum“, sagte Robinsky achselzuckend, „er war gestern den ganzen Abend wie vor den Kopf geschlagen, vielleicht mochte ihm das Wetter zu schlecht sein, genug, der alte Brauseborn mochte solche schlechte Wige machen, wie er wollte, Fichtner war nicht zur Mitfahrt zu bewegen, und so blieb mir nichts Anderes übrig, als meinen alten Freund zu begleiten, denn, Herr Rath, ich bin ein gutmüthiger Mensch und kann Niemandem etwas abschlagen.“

Müller's scharfem Blick entging die eigentliche Quelle dieser Gutmüthigkeit nicht, er erkannte sofort, daß der ehemalige Gutsbesitzer zu jenen schwachen, haltlosen Charakteren gehörte, die es nie verstehen, sich ihr eigenes Glück zu zimmern und sich endlich wenig darum kümmern, wie sie sich durch das Leben schlagen. Hätten diese wunderlichen Leute so viel Aufmerksamkeit, so viel Selbstüberwindung darauf verwandt, wo es das Geschick ihres eigenen Lebens galt, wie sie jetzt ein bedeutendes Talent und alle Kraft entfalten, um sich einen kleinen Vortheil zu verschaffen, sie würden sich eine andere geachtete Stellung in der Welt erringen haben.

Der kleine Robinsky hatte einst Tausende sorglos durch die Finger gleiten lassen, und wenn „ein Spielchen“ arrangirt wurde, dann gab es keinen aufmerksameren Theilnehmer als

Rußland, um seine Pläne in Asien auszuführen, wie die Eroberung von Sarach zur Genüge gezeigt hat. Dabei hält man es russischerseits für gar nicht nötig, die letzten Absichten und Ziele zu verdecken, veröffentlicht doch das unter Censur erscheinende, von dem Generalgouverneur des Kaukasus inspirierte amtliche Organ in Tiflis, „Kawkas“, einen Artikel, welcher als förmliche Drohung und Beleidigung Englands angesehen werden muß. In diesem Artikel wird ausgeführt, daß Rußland zwar Indien nicht erobern wolle, sein Vordringen gegen Indien jedoch insofern wichtig sei, weil es damit in die Lage komme, England jeden Augenblick einen schweren Schlag versetzen zu können. Die russische Politik sei nur auf die Befreiung Indiens vom englischen Joch gerichtet, wobei Afghanistan, das mehr auf russischer als auf englischer Seite stehe, genau jene Dienste leisten könne, welche Rumänien im letzten Kriege gegen die Türkei geleistet. England werfe sein Geld durchs Fenster, wenn es den afghanischen Emir subventioniere. Nach der Meldung des „Times“-Correspondenten hätte der englische Botschafter in Petersburg, Sir Edward Thornton, aus Anlaß dieses Artikels bereits eine Unterredung mit Herrn v. Giers gehabt. Allein mit solchen Besprechungen ist wohl nichts zu erreichen. Das scheint man endlich auch in London zu begreifen, und es ist jedenfalls sehr bezeichnend für die Stimmung daselbst, daß gelegentlich einer neulich gepflogenen Verhandlung über das Vordringen Rußlands gegen Indien, an welcher Männer wie Lord Napier of Magdala, Lord Chelmsford, Sir Henry Rawlinson, Sir Lepel Griffin, Sir Frederick Haines, Sir Wm. Fraser und Oberst Malleson theilnahmen, Alle der Ansicht waren, daß England jedes Vordringen Rußlands über eine noch festzusetzende Grenze Afghanistans als eine Kriegserklärung betrachten müßte.

Marine.

Wilhelmshaven, 26. Mai. Briefsendungen zc. für S. M. Briggs „Urdine“ und „Rover“ sind wie folgt zu dirigieren: 1) für „Urdine“ bis 20. Juni nach Friedrichsort, vom 21. Juni bis 1. Juli nach Neufahrwasser, vom 7. bis 20. Juli nach Swinemünde, vom 21. bis 16. August nach Sahnitz (Jügel Nüßen), vom 31. Juli bis 23. August nach Neufahrwasser, vom 24. August bis 9. September nach Ederförde, vom 10. September nach Kiel; 2) für „Rover“ bis 20. Juni nach Friedrichsort, vom 21. Juni bis 6. Juli nach Neufahrwasser, vom 7. bis 20. Juli nach Sahnitz (Jügel Nüßen), vom 21. Juli bis 9. August nach Swinemünde, vom 10. bis 17. August nach Travemünde, vom 18. bis 24. August nach Neufahrwasser (Neufahrder Bucht), vom 25. bis 27. August nach Flensburg, vom 28. August bis 9. September nach Ederförde, vom 10. September nach Kiel.

— S. M. Transportdampfer „Eider“ hat heute früh den hiesigen Hafen verlassen und ist nach Kiel in See gegangen.

Kiel, 24. Mai. Die Corvette „Nymphen“, Commandant Corv.-Capt. v. Reiche, traf gestern Nachmittag in Göteborg (Schweden) ein. — Dem Cadetten Tony v. Meyerind, an Bord S. M. S. „Niobe“, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Kotales.

* **Wilhelmshaven, 26. Mai.** Im westlichsten Theil des hiesigen Parkes ist eine neue Teichanlage geschaffen worden, welche nur noch der Bepflanzung bedarf. Die schönen Anlagen erfahren hierdurch eine neue anmuthige Bereicherung.

* **Wilhelmshaven, 26. Mai.** Der Fechtverband Wilhelmshaven hat am Sonnabend in Burg Hohenzollern sein Stiftungsfest durch einen Ball gefeiert. Der Besuch desselben ist allerdings nicht nach Erwarten ausgefallen. Die Witterung ist jetzt nicht mehr derart, Saalgesellschaften zu begünstigen.

* **Wilhelmshaven, 26. Mai.** Das erste größere Concert in diesem Jahr, welches hierorts von unserer Marine-Capelle im Freien abgehalten wurde, hatte gestern Nachmittag ein recht zahlreiches Publikum nach unserem schönen Park gelockt, um sich an den trefflichen Leistungen unserer Capelle zu erfreuen. Das dreitheilige Programm enthielt neben allerliebsten älteren Piecen einige neue Sachen, die ein größeres Interesse beanspruchen durften, als ihnen das weit zerstreute Publikum entgegenbringen konnte. Vorläufig ist es noch ein Mißstand, daß der ausgedehnte Restaurationsplatz vor dem Orchester zu wenig beschattet ist, was bei heißer Witterung besonders unangenehm empfunden wird. Dieserhalb wird das Publikum noch lange den entlegeneren, aber angenehmeren und schattigeren Plätzen zustreben und hierdurch allerdings eine Einbuße am Genuß des Concertes haben.

ihn, er konnte die ganze Nacht am Spieltisch sitzen, wurde aber nicht müde und entwickelte dabei einen Scharfsinn, eine schlaue Berechnung, ja, eine gewisse Energie, daß er mit der Hälfte dieses geistigen Aufwandes seinem Lebensschifflein eine ganz andere Richtung gegeben hätte. Aber durch seine Nachlässigkeit hatte er sich von Haus und Hof treiben lassen.

Aber seine Gutmüthigkeit war nicht weit her, er ließ sich gern zur Zielscheibe schlechter Witze machen, weil er sehr genau wußte, daß seine Freunde dann auch beim Spiel sich nachlässiger und übermüthiger zeigten, dadurch achtsamer wurden und ihre Späße mit tüchtigen Verlusten zu bezahlen hatten.

Die Angaben Robinsky's über den eigentlichen Mordanfall waren völlig unbedeutend. Augenscheinlich hatte den kleinen Mann die Furcht so benommen, daß er darüber Hören und Sehen vergaß. So viel vermochte der Rath aber doch daraus zu entnehmen, daß jeder Verdacht gegen Fichtner ausgeschlossen sei.

Der nach ihm vorgerufene Kutscher wußte schon mehr.

Friedrich konnte sich freilich nicht eines völlig unbescholtenen Lebenswandels rühmen, er war schon wegen Körperverletzung von Menschen mehrmals bestraft worden, auch in einer Untersuchung wegen Diebstahls verwickelt gewesen, aber freigesprochen, zum Glück hatte er damit noch nicht die Eigenschaft eines vollgültigen Zeugen verloren.

Seine Aussage gewährte wenigstens einige Anhaltspunkte. Auch er erzählte den Vorgang im Walde, wie ihn Robinsky bereits vorgetragen, aber seine scharfen Kutscheraugen hatten mehr gesehen, als der furchtsame Begleiter des alten Brausedorf. „Grab' wie wir in die Schlucht hinunterfahren,“ erzählte Friedrich, „sah ich ganz deutlich, wie sich hinter der „alten Eiche“ ein Mann vorbeugte. Es mußte schon ein altes Herrchen sein, denn er hatte einen langen weißen Bart und Knöpfe bligten, als sei altes Herrchen Offizier oder Jäger, da rief mich gnädiger Herr, dreh mich um und paff, ist unser liebes Herrchen geschossen todt.“

Der Kutscher begleitete seine Worte mit den lebhaftesten Bewegungen und machte dadurch Alles so anschaulich, als

Aus der Umgegend und der Provinz.

*) **Fedderwarden, 25. Mai.** Gestern Nachmittag erfolgte hier die Vorführung der Pferde aus den Gemeinden Fedderwarden, Sengwarden und Accum vor die Remontecommission, und zwar 253 aus der Sengwarder, 143 aus der Fedderwarder und 98 Stück aus der Accumer Gemeinde. Ausnahmungsweise befanden sich hierunter eine größere Anzahl dreijähriger Pferde. Mehrere anwesende Pferdehändler machten bei dieser Gelegenheit verschiedene Ankäufe.

C. Barel, 26. Mai. Der Bericht in voriger Nummer des Tageblattes in Bezug auf das Brandunglück bei Brumund zu Büppel ist in so fern irrig, als es beim Löschen an Wasser durchaus nicht gemangelt hat. Wasser war genug vorhanden, aber in augenblicklich kurzer Zeit war das ganze Brandhaus vom Feuer erfaßt, und an ein Löschen dieses Gebäudes gar nicht zu denken; es war die ganze Kraft mit Spritze und Mannschaften nur darauf zu richten, daß nicht mehrere Gebäude vom Feuer erfaßt wurden, was auch glücklich verhindert wurde. Der Betrieb der Ziegelei wird wenig gestört, da die Defen intact geblieben sind und bereits das Gerüst darüber zur Herstellung eines provisorischen Daches aufgestellt ist. Innerhalb drei Tagen soll das ganze Dach fertig sein. Die Entstehung des Feuers wird oben durch Funken in den Strohdöcken entstanden sein und ist wahrscheinlich von dem Brenner auf den Ofen nicht sofort bemerkt worden sein.

— Die Kampfgenossen- und Kriegervereine Zaderberg, Bothorn und Barel feierten gestern ihr gemeinschaftliches Sommerfest im Garten des Gastwirths Bernhards in Neuenwege, zu welchem eine sehr große Anzahl Mitglieder mit ihren Familien, wie auch viele Vereinsfreunde sich eingefunden hatten. Mit Freude wurde es von den vereinigten Vereinen aufgenommen, daß auch von dem entfernteren Westerbader Kriegerverein einige Mitglieder, darunter der Vorsitzende des Vereins, Herr Reservelieutenant Detken, erschienen waren. Das sehr reichhaltige Programm bestand aus Concervorträgen der v. Schiller'schen Capelle und Liedern für Männerchor, vorgetragen von den Sängern des Vereins; auch wurden auf einer im Garten erbauten Bühne drei kleine Lustspiele aufgeführt, darunter zwei von Mitgliedern des Vereins Zaderberg. Die von dem Vorsitzenden des Barel Vereins, Herrn Postsecretair Ulbrich, gesprochene Festrede wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Für das Amusement der zahlreich vertretenen Kinder war durch allerlei arrangirte Belustigungen bestens gesorgt; für die Erwachsenen beschloß ein Tanzchen im Freien das schöne Fest, an welches sich die Kameraden gewiß noch lange gern erinnern werden.

V. Oldenburg, 26. Mai. Heute Morgen um 6 Uhr fand die feierliche Ueberführung der Leichen des Königs Gustav IV. Adolph von Schweden und seiner Angehörigen aus der großh. Familiengruft nach dem Bahnhofe statt. Nachdem in der Capelle ein Trauerakt vollzogen, welchem außer dem badi'schen Gesandten der Ministerialrath v. Römer und mehrere höhere Hofbeamte bewohnten, setzte sich der Leichenzug um halb 7 Uhr in Bewegung. Derselbe wurde eröffnet von berittenen Gensdarmen, diesen folgten, ebenfalls zu Pferde, Hofbedienstete in Galavirre und hierauf ein mit 6 Pferden bespannter Leichenwagen mit dem Sarge Gustav IV., umgeben von ebenfalls in Galavirre befindlichen 8 Lakaien und 2 Jägern; diesem Wagen folgte ein zweiter Leichenwagen mit derselben Bespannung und Begleitung, den Sarg des Prinzen Wafa enthaltend, und diesem eine Hofcarosse mit dem Sarge der Tochter des Prinzen Wafa. (Die Leiche der Prinzessin Sophie Charlotte, Tochter des Königs Gustav IV., bleibt nach einem neueren Beschlusse hier. Dem Leichenwagen folgten 4 großherzogliche Galawagen, womit der imposante Zug schloß. Bereits um halb 5 Uhr standen viele Neugierige und gegen 6 Uhr eine nach Hunderten zählende Menschenmenge in der Radorferstraße vor der Einfahrt zur großh. Capelle. Der Kirchhof war von Polizisten und Gensdarmen umstellt.

V. Oldenburg, 25. Mai. Am 21. d. hielten die Vorstände des Oldenburger Feuerwehrverbandes, der hiesigen Turnerfeuerwehr und der Eisenbahnfeuerwehr eine Sitzung ab, in der über den diesjährigen Feuerwehrtag berathen wurde. Es wurde beschlossen, das betr. Fest hier am 10. August zu

träte ihm das furchtbare Ereigniß der vergangenen Nacht noch einmal in erschütternder Wahrheit vor die Seele. Er stieß dabei einen tiefen Seufzer aus und wischte sich mehrmals die Augen.

Die Aussage des Kutschers gab schon über den muthmaßlichen Mörder einige nähere Aufschlüsse und nun galt es, die Fäden weiter zu verfolgen. Da Brausedorf dem kleinen Robinsky seinen Pelz geborgt und sich mit dem Militärmantel Fichtner's begnügt hatte, hegte der Gerichtsrath keinen Zweifel, daß der Mordanfall nicht dem Ersteren, sondern Letzterem gegolten habe, und daß nur der Tausch der Kleidungsstücke dem alten Herrn verhängnißvoll geworden sei. Die Aussage Fichtner's mußte hierüber das nöthige Licht bringen, vorläufig galt es, den Thatbestand an Ort und Stelle aufzunehmen, vielleicht ließ sich dort noch Einiges ermitteln.

Am Schauplatz der That.

Nachdem Josepha die Leiche ihres Herrn verlassen, war sie in den Stall gegangen und hatte sich dort zum grenzenlosen Erstaunen des Kutschers erkundigt, wie denn „ihren theuren Landsmann“ die entsehlige Fahrt bekommen, ob er unverletzt geblieben sei und was sie wohl thun könne, um ihn nach der ausgestandenen Angst zu stärken und zu erquicken.

Friedrich war wirklich ein Landsmann Josepha's, ein Wasserpolade, er machte aber aus seiner Abstammung kein Hehl, was ihm auch schwer gefallen sein würde, da schon sein Dialekt ihn verrathen mußte. Die Wirthschafterin hatte ihn stets in einiger Entfernung gehalten, immer nur hochdeutsch mit ihm gesprochen und er hatte keine Ahnung davon gehabt, daß er in der strengen und mächtigen Gebieterin von Radzionka eine Landsmännin besitze sollte. Desto größer war seine Ueberraschung, als sie sich ihm nun selbst als eine solche zu erkennen gab, ihn in seiner Heimathsprache anredete und ein Mal über das andere „lieber Landsmann“ nannte.

Sah Josepha das Ende ihrer Herrlichkeit voraus und war es ihr darum zu thun, sich in aller Eile noch Freunde zu machen oder hatte sie einen ganz besonderen Grund, den

feiern, und zwar als halbtägige Feier, so daß die auswärtigen Gäste erst mit den Mittagsszügen hier einzutreffen brauchen. Auf dem Bahnhofe werden die fremden Feuerwehren von der Eisenbahn- und Turnerfeuerwehr empfangen, dann erfolgt von da aus Festzug durch die Stadt zum schönen, vergrößerten Theatergarten, woselbst Concert stattfindet. Hieran schließt sich eine Uebung der beiden genannten Feuerwehren. Abends findet im Unionsgarten resp. im Saale Festcommerß statt. Von einem Balle ist abgesehen worden, weil, da die Ablassung von Extrazügen nicht wahrscheinlich ist, die auswärtigen Gäste bereits gegen 9 Uhr aufbrechen müssen. Jedenfalls werden es sich aber die Oldenburger angelegen sein lassen, ihren Gästen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm wie möglich zu machen.

— Die seit dem 20. d. M. fahrenden Omnibuszüge erfreuen sich einer regen Benutzung; namentlich hat der hier Morgens um 6 Uhr 33 Min. nach Bremen abfahrende Zug viele Passagiere in 2. Klasse, welche dadurch den ersten Anschluß nach Hannover erreichen wollen.

Aurich, 23. Mai. Wenn trotz der immer weniger verlockenden Aussichten in Amerika der Auswanderungstrieb doch jährlich noch zahlreiche Familien, vor Allem aber junge Leute, über den Ocean führt, um drüben ihr Glück zu suchen, so darf man die Ursache davon wohl in den meisten Fällen in den verwandtschaftlichen Beziehungen von hiesigen und drüben suchen und oft mag die Auswanderung auch sonst manches für sich haben; wenn aber arbeitskräftige und unbescholtene junge Leute sich einem holländischen Werbe-Bureau für die ostindische Compagnie in die Arme werfen und ihr Glück in einem Lande suchen, das mit vielen Gefahren für Gesundheit und Leben droht, so darf man das wohl jugendlichen Leichtsinns nennen, vor dem nicht genug gewarnt werden kann. Nach dem Briefe eines kürzlich Angeworbenen aus hiesiger Stadt sollen bei der jüngsten Expedition nach Ostindien 63 Ostfriesen sich an Bord befinden — lauter unbescholtene junge Leute, da Holland in dieser Beziehung jetzt mit großer Vorsicht verfährt. Mögen diese ihre Auswanderung nur nicht zu bereuen haben.

Aus dem Osnabrückischen, 23. Mai, wird dem „Hann. Cour.“ über den Moorrauch geschrieben: Diese Landplage, unter welcher in erster Reihe die hiesige Gegend, dann auch das übrige Hannoversche, Westfalen und Oldenburg zu leiden hat, sucht uns in der letzten Zeit wieder einige Male bei Nordwestwind heim. Wir würden sicher schon eher und öfter dadurch belästigt worden sein, wenn die häufiger herrschenden Ost-, Süd- und Südwestwinde nicht den Moorrauch nach anderen Richtungen getrieben hätten. Gebannt ist auf den Mooren in diesem Frühling schon zeitig mit Eintritt der trockenen Witterung. Einigen Trost gibt die Thatsache, daß die königliche Regierung es sich seit Jahren sowohl durch Einschränkung des Moorbrennens auf eine bestimmte Periode, als auch durch lebhaftes Förderung der Moorcultur, namentlich durch die Anlage der Moorcanäle, angelegen sein läßt, diese schädliche Luftverpestung nach und nach aus der Welt zu schaffen.

Bremen, 24. Mai. Der bisherige Mangel von durchgehenden Wagen in den von hier in der Richtung Rassel-Frankfurt a. M. und zurück fahrenden Zügen ist Seitens des reisenden Publikums vielfach als Uebelstand empfunden worden. Einem neuerdings von der Handelskammer wieder geäußerten Wunsch auf Einstellung von Kurswagen in die gedachte Route ist nunmehr Seitens der königl. Eisenbahndirektion zu Hannover dankenswerther Weise insofern entsprochen worden, als vom 20. Mai cr. beginnend mit dem Schnellzuge Nr. 101 Abends 10,40 Uhr von Bremen ein durchgehender Wagen via Rassel nach Frankfurt a. M. abgelassen wird. Der betr. Wagen kehrt mit den Nachtzügen Nr. 51/104 (7,15 Uhr Abends von Frankfurt a. M. ab, 6,24 Uhr Morgens in Bremen an) nach hier zurück.

Vermischtes.

— Von der Pike. Der in Erfurt verstorbene General der Infanterie z. D. Ludwig v. Rothmaler war der einzige deutsche General der Gegenwart welcher von der Pike auf gebürtig war. Geboren im Jahre 1814 in Teislungen im Kreise Worbis, trat er 1830 bei der Schulabtheilung des

Kutschers mit ihren Regzen zu umgarnen? Und man mußte es ihr lassen, sie verstand sie geschickt genug zu wehen. Sie belobte Friedrich wegen der Behutsamkeit, mit der er den Schwerverwundeten ins Schloß gefahren, wegen der Unsicht, die er bewiesen, indem er, ohne einen Befehl dazu abzuwarten, den in der Nähe befindlichen Arzt schleunigst herbeigeht, sie gab ihm die süßesten Schmeichelnamen, an welchen die slavischen Sprachen so reich sind, und drückte mehrmals seine Hand. Allmählig sank ihre Stimme zum Flüstern herab, obwohl kein Lauscher zu fürchten, da sie dafür gesorgt, daß Niemand in ihrer Nähe war.

Langsam und eifrig redete sie auf den Kutscher ein, der aber schüttelte nur immer den struppigen Kopf, grinst in verschlagener Dummheit vor sich hin und widerstand all' ihren süßen Reden. Sie sah endlich ein, daß sie mit ihm eine noch vernehmlichere Sprache reden müsse, als das heimliche Poladisch. Sie langte in die Tasche, drückte ihm etwas Klingendes in die Hand, und nun belebten sich seine kleinen verschmigten Augen.

„Nun sehe ich schon weit besser,“ sagte er sehr vergnügt, indem er mit den harten Thälern liebäugelte.

„Ich kann mich also auf Dich verlassen?“ fragte sie eifrig. Friedrich fragte sich hinter den Ohren, glogte sie an und sagte ängstlich:

„Wird mir doch nicht gehen an den Krügen? Gerichtsrath den Leuten ansehen soll, ob sie die Wahrheit reden.“

„Du redest ja die Wahrheit, Du hast ja Alles gesehen,“ beschwichtigte sie ihn. „Ich schwöre Dir, es ist gar keine Gefahr dabei, ich werde doch meinen lieben Landsmann nicht unglücklich machen?“

Sie legte wie zur Bethuerung die Hand auf die Brust und Friedrich's letzte Zweifel waren gehoben.

„Werde schon flug sein, Alles zu sagen, wie Du mir gesagt,“ entgegnete Friedrich und reichte ihr die Hand.

Zu jeder andern Zeit würde Josepha eine solche Vertraulichkeit empört haben, heute schüttelte sie die schwielige Rechte des Kutschers mit großer Herzlichkeit. (Fortsetzung folgt.)

Lehr-Infanterie Bataillons als Gemeiner ein. Er kam dann als Gefreiter zum Infanterie-Regiment Nr. 26 und wurde hier 1833 Unteroffizier. Sein ernstes Streben, sich fortzubilden, seine Fähigkeiten und sein Fleiß erregte die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten, welche ihn zu dem Versuche, das Fähnrichexamen abzulegen, ermunterten. Im Jahre 1834 wurde er bei Portepesführer und 1835 bereits Secondelieutenant, fungirte von 1839—45 als Bataillons- von 1845—48 als Regiments-Adjutant beim Infanterie-Regiment 26, nahm an den Feldzügen in Baden als Brigadadjutant theil und wurde nach der Beendigung desselben als Premier-Lieutenant zum Inf.-Reg. Nr. 24 versetzt. 1853 wurde er Hauptmann beim Infanterie-Regiment Nr. 6, 1858 Major und Commandeur des Landwehrbataillons Dels, 1860 zum Inf.-Regt. Nr. 50 versetzt und 1863 Oberstlieutenant bei demselben. Bei Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich wurde er mit der Führung des Füsilier-Regiments Nr. 35 beauftragt und noch in demselben Jahre zum Obersten und Commandeur dieses Regiments ernannt. Im Feldzuge 1870—71 befehligte er die erste Infanteriebrigade, wurde zum Generalmajor ernannt und bei Azaß leicht verwundet. Er war zuletzt Commandeur der 8. Division in Erfurt. Hier bezieht er seinen Wohnsitz auch, als er vor einigen Jahren in Folge einer längeren Krankheit gezwungen war, seinen Abschied einzureichen, welcher ihm unter Verleihung des Charakters als General der Infanterie bewilligt wurde. Der ehemalige Füsilier des Lehrbataillons durfte auf eine glänzende Laufbahn zurückblicken, welche ihm nur sein Fleiß und seine Beharrlichkeit eröffnet hatten.

— Feldmarschall Moltke retirirt. Als Graf Moltke dieser Tage unter den Linden in Berlin promenirte, begleitete ihn eine so große Menschenmenge, daß ihn ein berittener Schutzmann auf dem Fährdamm fotografierte, um ihn den allzugroßen Andrang abzuwehren. Ein besonders zudringlicher Junge ging dem Feldmarschall stets dicht zur Seite, so daß dieser endlich mit dem Finger drohte und sich mit dem Jungen in ein kurzes Gespräch einließ. Dadurch wurde die Menschenansammlung noch größer und Graf Moltke retirirte vor ihr in einen Laden. Sofort war auch ein Schutzmann zur Stelle und wollte den Jungen arrestiten. Dieser jedoch erhob ein solches Lamento, daß Graf Moltke wieder erschien und den Gefangenen befreite. Als Schmerzensgeld drückte er dem Jungen auch noch ein Geldstück in die Hand, mit welchem dieser froh von dannen zog.

— Eine neue Dichtmethode. Paul Lindau erzählte dieser Tage einigen Freunden folgendes ergötzliche Erlebnis: Kürzlich bekomme ich ein zart duftendes Briefchen unter rosa Decke, darauf steht: „Werthe Herr! Ich werde in Kurzem meine Gedichte herausgeben. Vorerst möchte ich aber Ihre schätzbare Urtheil über eine neue Art Sinngedichte kennen lernen, die ich selbst erfunden habe, und welche ich meiner Sammlung einverleiben möchte, falls ihnen diese Gattung Poesie gefällt. Hier ein Probchen:

Des Lebens kurze Frist —
Ich bin, du bist, er ist,
In kurzer Zeit verrinnt —
Wir sind, ihr seid, sie find.

Ihrer werthen Antwort mit Spannung entgegengehend, zeichnet in aufrichtiger Verehrung Helene v. S.“ Rasch entschlossen befehle ich den Pegasus und schreibe der Dame zurück: „Sie haben da wirklich eine großartige Neuerung in die Poesie hineingebracht und ich beglückwünsche Sie zu ihrer originellen Erfindung. Gleichzeitig übersende ich Ihnen einen ersten schwachen Versuch in Ihrem ureigenen Genre:

Das Mädel wird mal Braut —
Ich haue, du haust, er haut,
Aus Bräuten werden Frauen —
Wir hauen, ihr hauet, sie hauen.

Ihr ergebenster Lindau.“

— Der holländische Botschafter am englischen Hofe ersuchte unlängst die Londoner Polizei, nach einer jungen Holländerin Nachforschungen anzustellen, welche seit Jahren ihre Heimath verlassen hatte und von welcher man annahm, daß sie sich in London oder in der Umgebung aufhalte. Dem jungen Mädchen war plötzlich eine Erbschaft von 2 Millionen holländischen Gulden von Seiten eines Verwandten, der ohne Testament gestorben war, zugefallen, und man war deshalb bemüht, die glückliche Erbin ausfindig zu machen. Es sollte kein Aufsehen dabei erregt werden, daher betraute man einen der geriebensten Polizisten mit der Aufgabe, welcher sein Bestes zu thun versprach. Nach sechs Wochen stellte er sich seinem Chef wieder vor. — Nun, fragte dieser, haben Sie das Mädchen gefunden? — Ja wohl, schon vor einigen Wochen, sie ernährte sich kümmerlich als Näherin. — Aber wo ist sie denn? — Bei mir zu Hause, ich habe sie nämlich geheirathet? —

— London, 23. Mai. Eine Entführungsgeschichte. Der reiche Gutspächter Hayes in Turles in Irland saß am Sonntag Abend friedlich im Kreise seiner Familie, zu der auch eine hübsche Tochter von 20 Jahren zählte, als plötzlich fünf verummunte Männer in sein Haus eindrangen und mit geladenen Revolvern in der Hand, das junge Mädchen gewaltsam mit sich fortzschleppten. Die Drohung, jedem Widerstande mit dem Gebrauche der Waffen beizugehen zu wollen, hielt die Eltern und Geschwister des Mädchens wie gebannt auf ihren Sigen fest und die Räuber entliefen glücklich mit ihrer Beute. Sie schleppten das Mädchen in ein leer stehendes Haus bei Cappawhite und trachteten es durch Drohungen zu bewegen, sich mit einem der Entführer zu vermählen. Die junge Dame aber, die über 1000 Pfund verfügt, weigerte sich trotz der unheimlichen Situation und trotz aller Gewaltandrohungen standhaft, zwischen den 5 Freiern zu wählen und verstand es, nach 24stündiger Haft ihren Peinigern zu entkommen. Sie eilte direct nicht nach Hause, sondern zum nächsten Gendarmenposten, und unter ihrer Führung verhaftete man alsbald vier der Heirathscandidaten, die nun hinter Schloß und Riegel der weiteren Entwicklung des von ihnen inscenirten Romances entgegensehen.

— Eine Dynamit-Reklame. In einem großen nordamerikanischen Blatte ist folgendes zu lesen: Der Capitän William Crasfion und der Ingenieur Philipp Metrosfins sollten sich duelliren. Da dem Letzteren die Wahl der Waffen zustand, so forderte er einen Zweikampf auf — Dynamit. Sehr früh am Morgen des festgesetzten Tages fanden sich die zwei Gegner, von denen jeder 5 Dynamitpatronen trug, auf dem Kampfplatze ein. Die Zeugen kletterten alsbald schleunigst auf die höchsten Bäume, und das Duell begann. Die zwei ersten Patronen übten keine Wirkung aus; dagegen war das Plagen der dritten ein unbeschreiblich fürchterliches, entsetzliches! Die Zeugen kletterten dann rasch von ihrem Beobachtungsposten herunter. Crasfion war buchstäblich zu einem Brei zermalmt worden, und Metrosfins war von der Erde verschwunden. . . Alles, was man von den Duellanten noch aufgefunden hat, das waren ihre Stiefel, die unverfehrt dazulagen, und ein Fabrikat der Firma X . . . & Co. find. Die Zeugen haben alsdann erklärt, daß der Ehre vollkommen Genüge geschehen sei.

— Das böse Gewissen. Wir lesen in einem New Yorker Blatte: Dieser Tage wartete eine junge Dame vor dem Capitole in Washington auf einen Repräsentanten, den sie, wie sie sehr offen erzählte, mit einer Heitpeitsche durchprügeln wollte. Den Namen des Volkstreters, dem diese Liebererzählung zugebracht war, nannte die Dame nicht. Dieselbe war so dicht verschleiert, daß man ihr Gesicht nicht erkennen konnte. Nach Schluß der Sitzung hörten die Herren Repräsentanten von der Anwesenheit der ergrimmten Unbekannten und merkwürdiger Weise trug ein jeder Bedenken — das Capitol zu verlassen!

— Nur die Handschuhe noch. Frau: „Bist Du fertig Männchen? — Mann: „Bist Du fertig? — Frau: „Ich muß nur noch die Handschuhe anziehen.“ — Mann: „Ah, die sechseckknöpfigen — da kann ich ja noch ein paar wichtige Geschäftsbriefe schreiben!“

— Unwiderleglich. Wittwe A., bei der die Flammen der Liebe längst erloschen, hielt viel auf Ehrbarkeit ihres weiblichen Dienstpersonals. Trotz ihres strengen Verbots bemerkte sie dennoch wiederholt, daß das Stubenmädchen sich gegen Abend heimlich vor die Thür begab und mit einem jungen Manne sich unterhielt. Frau A., darob erzürnt, stellte Dora zur Rede und fragte, ob sie sich nicht schäme, den Männern nachzulaufen. Die zungenfertige Dora erwidert: „Nu, Madame, wie soll ich's denn machen, wenn ich mir einen Bräutigam anschaffen will? Ruffkommen darf Keener, was bleibt mir da übrig, als ranter zu gehen? Oder haben sie Ihnen Allen etwa im Tischkasten gefunden?“

— Je mehr, desto besser, dachte ein niedliches Dienstmädchen in Berlin, und schaffte sich drei Bräutigams an, einen Schneider, einen Polizisten und einen Soldaten. Mit bewunderungswürdiger Klugheit wußte es für jeden einen Abend bereit zu halten und sich niemals zu verschuppen. So flossen drei Liebesromane ungestört durch ihr feuchtes Herz dahin. „Doch mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen.“ Eines Abends trafen alle Drei in der Küche zusammen. — Gruppe, Gezeiter! — „Die Madame kommt!“ rief die Bestallin. Jeder der Drei schlüpfte durch eine andere Thüre. Madame kommt und öffnet das Schneider-Kabinet. „Was? ein Mensch hier versteckt? Ich werde die Polizei kommen lassen!“ — „Drüben, Madame, sagt der hösliche Schneider, hat Ihre Köchin schon für Polizei gesorgt.“ — Der Polizist tritt vor. — „Schredlich! ruft Madame außer sich, ich schide zur Wache!“ — „Auch für Militär ist

gesorgt,“ meint der Polizist mit einer Verbeugung. — Der Soldat erscheint, Madame fällt in Ohnmacht und die Drei erreichen die Hausthüre.

— Moskau, 24. Mai. Heute früh 6 Uhr brannte die Regimentskammer des 90. Regiments total nieder. Die gesamten Monturen des Regiments nebst einer großen Menge von Rohstoffen sind mit verbrannt. Der Schaden wird auf 1 1/4 bis 1 1/2 Millionen taxirt. Versichert war nur das Gebäude. — Die bei Poigny sieben Mal durchgeschossene Tuba des Regiments ist dadurch gerettet, daß der Vorstand des Kriegervereins dieselben zur Ausschmückung der Festhalle entlehnt hatte. Das Feuer hatte sich schon durch fliegende Funken auf die Marienkirche übertragen, wurde aber durch die Anstrengung der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt. (Berl. Tagebl.)

— Ein Stück russischer Rechtspflege, wie es anderwärts nicht leicht vorkommen dürfte, hat sich vor einigen Tagen in Dabrowa in Russisch-Polen abgespielt. Der Direktor M. der Aktiengesellschaft für Eisenhüttenbetrieb (Huta bankowa) in dem genannten Orte, ein Franzose, erhielt ungeahnt den Besuch zweier russischen Polizeibeamten, welche ihm den Befehl brachten, das russische Reich innerhalb 48 Stunden zu verlassen. Ein sofort an den General-Gouverneur in Warschau entsandter Beamter brachte weder eine Zurücknahme des Befehls noch eine Aufklärung über die Motive dieser Maßregel, sondern erwirkte nur einen Aufschub von 8 Tagen, und so blieb dem Direktor nichts übrig, als mit seiner Familie vorläufig nach Kattowitz überzusiedeln. Der Fall befremdete umso mehr, als stichhaltige Gründe für die Ausweisung nicht angegeben sind, und der Betroffene als energischer, tüchtiger und vor allem ehrlicher Beamter bekannt und geschätzt ist. Von vielen Seiten wird behauptet, daß die Maßregelung des Direktors M. lediglich Privat-Intriguen zu danken ist; er soll einzelnen, zu der Gesellschaft in Beziehung stehenden Personen in Petersburg unbequem geworden sein. Die Angelegenheit wird auf diplomatischem Wege weiter verfolgt.

— Ein Postamt auf dem Berge Sinai. Das auf diesem Berge befindliche griechische Kloster zur heiligen Katharina geht jetzt daran, zwischen diesem Kloster und dem nahen Hafen von Tor, in welchem die Dampfschiffe der ägyptischen Gesellschaft „Rhediavich“ auf ihren Fahrten nach Oshidab und Hodeidab immer Poststation machen, einen regelrechten Postverkehr herzustellen. Die auf diesem Berge und in dessen Umgebung hausenden Beduinestämme haben dem Abte des Klosters gegen die Zusage eines schönen Geldgeschenkes versprochen, daß sie den Postboten ungehindert durch ihr Gebiet ziehen lassen werden.

— Auch eine Frühlingsbetrachtung. „Ach Gott, jetzt geht die dumme Zeit wieder a. Sobald man sich nur a bißle z'lang im Wirthshaus aufhalt, isch's glei wieder hell-lichter Tag!“

— Ein Unterschied. Mutter: „Mir scheint gar, der Cousin Carl hat Dich geküßt, Deine rechte Wade ist so roth.“ — Vadschisch: „Ich soll mich von ihm küssen lassen? Gott bewahre. Er hat mir nur eine Ohreige gegeben.“

— Nach Vorschrift. „In meinem Geschäft hat sich ein Jeder nach meinen Befehlen zu richten.“ — Commis: „Ich habe mir noch nie etwas vorschreiben lassen.“ — Prinzipal: „Das merkt man auch an Ihrer Handschrift, die ist — miserabel.“

— Bräutigam: „Wann können Sie uns trauen?“ — „Nächsten Mittwoch.“ — Bräutigam: „Nächsten Mittwoch? (besinnt sich) Nein, da kann ich nicht, an dem Tag“ haben wir unsere Regelpartie — wenn ich da fehl', kostet's mich 9 Kreuzer Strafgeld.“

Gemeinnütziges.

— Hartgewordenes Leder wieder weich zu machen. Viele sind der Meinung, daß man Schuhe, welche durch langes Liegen hart geworden, durch Einschmieren wieder weich machen kann, dem ist aber nicht so. Das Erweichen des Leders geschieht nämlich nach „A. J. W. G. Ztg.“ am besten durch Eintauchen in warmes Wasser, und erst dann schmiert man die Schuhe mit Fett ein.

— Methode, ranziges Fett zu verbessern. Wenn man ranziges Fett etwas verflüchtigt Salpetergeist (Spiritus nitricus aethereus) zusetzt, so soll der ranzige Geruch verschwinden und auch nicht wieder zum Vorschein kommen, selbst wenn man das Fett so lange erhitzt, bis jede Spur des Aethers verflüchtigt ist, wobei außerdem das vorher trübe Del klar werden soll. Auch fand man, daß Pomaden, denen man auf 1 Loth 5 Tropfen des Aethers zugelegt hatte, nicht übelriechend wurden.

Wasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 2 U. 17 M., Nachm. 2 U. 34 M.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Sommers sollen je nach Bedarf 50—80 Stück Zunderlasten, hölz. rne mit Hakenverschluß, beschafft werden und wird um Preisabgabe bis zum

30. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
erlucht.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Preisabgabe auf Zunderlasten“ versehen, beim Depot, woselbst Zeichnung und Probekasten pp. zur Ansicht ausliegen, einzureichen.

Wilhelmshaven, 24. Mai 1884.

Marine-Artillerie-Depot.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich eine Ladeneinrichtung am

Dienstag, den 27. Mai 1884,
5 1/2 Uhr Nachm.,

in dem Hause Bismarckstr. Nr. 19 hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, den 23. Mai 1884.

Der Kgl. Gerichtsvollzieher.
Kreis.

Bekanntmachung.

Der auf Donnerstag, den 29. d. M. in der „Wilhelmshalle“ ange-setzte Zwangsverkauf findet nicht statt.

Kreis,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

In Folge Auftrages werde ich am
Dienstag, d. 27. d. Mts.,

Nachmittags
2 Uhr anfangend,

im Saale des Restaurateurs Herrn Günther hier selbst, Neuetraße 2, folgende, von der Offizier-Wespe S. M. S. „Pommern“ gekauften Gegenstände und zwar:

eine große Parthie Zeller, Schüsseln, Messer u. Gabeln, Tischzeug, Gläser, 2 Schachspiele, 1 Damenspiel, 1 ausgestopften Vogel mit Console, 1 Karte von Wilhelmshaven, 1 Tischdecke, div. Blumen, ferner andere Gegenstände, als: 1 Sopha, 1 neue Bettstelle mit Matratze, mehrere Sophas, 1 Rappische und andere Tische, mehrere Spiegel und 1 neuen Spiegel, 1 Petroleum-Maschine, 1 Petroleum-Apparat, 1 Kleiderkasten, 1 Küchentisch, 1 großen Spiegel,

1 neues vollständiges Gebett Betten, mehrere Waschbalgen und 2 Handharmonika,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 26. Mai 1884.

Rudolf Laube,
Auktionator.

Scillitin-Latweg

bestes und sicherstes Mittel gegen Ratten u. Mäuse empfiehlt in Dosen à 1 Mk.

Rich. Lehmann.

NB. Giftschneide nicht erforderlich.

Ein junger Mann erhält gutes Logis. Marktstraße 7, 1 Tr. r.

Zu vermieten

zum 8. Juni ein möbl. Wohn- und Schlafzimmer für 2 Herren passend. Marktstraße 12, 1 Tr.

Zu vermieten

eine kleine Stube an einen jungen Mann.

Hinterstraße 8, Mittelb. 2 Tr.

Zu vermieten

zum 1. Juni eine hübsch möblirte Stube mit Aufwartung. Schöne Aussicht. Zimmer nach Norden liegend.

Banterstraße 13, nahe dem Bahnhof und dem Gymnasium.

Zu vermieten

mehrere Wohnungen an der Moonstraße von 500 bis 950 Mark.

F. Felix,
Augustenstraße 10.

Zu vermieten

zum 1. Juni oder später 1 Wohnung zu 300 Mark und 1 Wohnung zu 450 Mark per Anno.

F. Latann,
Häuser-Verwalter.

Victoria-Hotel in Varel.

Bei Ausflügen zc. bringen wir unser Hotel, verbunden mit Restauration, Garten, Regelpark zc., dem geehrten Publikum bestens in Erinnerung.

Table d'hôte 1 Uhr 20 Min.

Restauration nach Karte zu jeder Tageszeit.

Elbschloßbier auf Eis.

Gebr. Niemann.

Frankfort's
Photographische Anstalten.
Roonstrasse Nr. 77
und am Wilhelmsplatze, Wall- u. Marktstr.-Ecke.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Fortwährend:

Schweinepfoten

und

Schnauzen,

gepalzen, per Pfund 25 Pf.

Schweineflomen

per Pfund 60 Pf.,

Suppenknochen,

per Pfund 15 Pf.,

empfehlen

Fr. Reif, Königsstr.

Weichkochen, weiße und gelbe
Schwefelbohnen,
grüne und gelbe geschälte Erbsen
sowie **Linsen** empfiehlt

L. Euling am Bahnhof.

Jede Woche **Morgens**
Schrauben waschen und aufmachen
und bitte um recht vielen Zuspruch.
Ww. Niekels,
Sonnenbich Nr. 94.

Auch können 3 anständige Leute
bei mir Logis erhalten.

Täglich

dicke Milch

in Tellern und Satten.

B. Wilts.

Von heute Sonntag, den 25.
d. Mts. ab findet der **Eis-**
Verkauf aus dem Eiskeller
des Hrn. Restaurateur **Döbbert**
statt.

Eingang zum Eiskeller gegen-
über der Gas-Anstalt.

B. Wilts.

500 Mt. zahle Dem, der
von **R. Kauffmann's**

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mt.) niemals wieder Zahn-
schmerzen bekommt oder aus dem
Munde riecht. — Den Kindern das
Zahnen zu erleichtern, Unruhe und
Krämpfe fern zu halten, sind nur
im Stande meine verbesserten
Zahnhalzbänder.

R. Kauffmann, Berlin SW.
In **Wilhelmshaven** nur acht
bei Herrn **F. J. Schindler.**

Zu verkaufen

20 Fuder schöne

Lauberde.

G. Janssen,

Grüner Wald, beim Urwald.

Eine kleine, sehr gute
Koch-Maschine
ist billig zu verkaufen. —
Von wem, sagt die Expe-
dition dieses Blattes.

Zu vermieten

eine möbl. **Wohn- und Schlaf-**
stube. Gökerstraße 83.

Oldenburg.

Verpachtung einer
Restauration.

Für das an günstiger Lage hie-
selbst belegene

Café Belvédère

wird zum sofortigen event. späteren
Antritt ein tüchtiger Gastwirth als
Pächter gesucht. Näheres bei

J. F. Hergens,

Stauhinie 8.

Eine Karte. An Alle, welche an den
Folgen von Jugendlün-
den, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Ver-
lust der Manneskraft zc. leiden, sende ich
kostenfrei ein Rezept, das sie curirt. Dieses
große Heilmittel wurde v. einem Missionair
in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adres-
sirtes Couvert an Rev. Joseph L. Zuman,
Station D. New-York City U. S. A.

Zu verkaufen

eine gut erhaltene **Flügelthür** mit
Bekleidung.

Königsstraße 47.

Gesucht

per 1. Juni ein ordentliches, rein-
liches Mädchen von 16—17 Jahren.
G. Fiesler, Neuende.

Ein ordentliches junges Mädchen
wird für einige Stunden des
Tages zu häuslichen Arbeiten gesucht.

Böttcher,

Hinterstraße 6.

Eine Näherin findet passende
Wohnung bei
G. P. Behrens,

Altbeppens 177.

Mehrere tüchtige Dienst-
mädchen mit gut. Zeug-
nissen erhalten sofort, event.
1. Juni, Stellung.

J. B. Henschen,

Börsenstraße 15.

Gesucht auf sofort oder später
ein tüchtiges junges
Mädchen, welches im Kochen und
Plätten, überhaupt in allen häus-
lichen Arbeiten erfahren ist.

Näher. zu erfahren bei **S. Fang-**
mann, Wilhelmshaven.

Gesucht

ein kleines Mädchen für den Nach-
mittag. Gökerstraße 83.

3 Frauen oder Mädchen fin-
den leichte Beschäftigung. Aus-
kunft erteilt

B. Wilts.

Ammen u. Dienstmädchen erhalten
zu jeder Zeit kostenfrei Stel-
lung bei feiner Herrschaft und hohem
Lohn nachgewiesen. **Ww. Wiegers,**
Neust.-Fuhlentwiete 29. Hamburg.

Zu vermieten

1 möbl. freundl. Zimmer (parterre).
Diedr. Balf, Vanterstr. 11
(früher Hotel garni).

1 möbl. Stube n. Kammer oder
1 Stube für 2 junge Leute zum
1. Juni.

A. Massmann,

Marktstr. Nr. 12, part. links.

Zu vermieten

eine fein möblirte Stube nebst Schlaf-
stube an einen oder zwei Herren.
Mantelfeldstr. 5, eine Treppe.

Tiarks Weinkeller.

Donnerstag, den 29. Mai 1884:

GROSSES SEXTETT-CONCERT.

Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

J. H. Janssen.

ff. Bier vom Faß.

Große Lustfahrt

von Wilhelmshaven nach Bremerhaven

am ersten Pfingsttag (1. Juni)

mittels des Salondampfers „Forelle“.

Abfahrt in Wilhelmshaven von den Molen 5 1/2 Uhr früh, Rück-
fahrt von Bremerhaven aus der Geseite Abends 6 Uhr.

Passagepreis für hin und zurück à Person 6 Mt. Billets sind nur
noch kurze Zeit zu haben in der Expedition des Wilhelmsch.
Tageblattes und bei den Kaufleuten Herrn Jürgens in Belfort,
Otto Heeren, Neuheppens, J. Meyer, Dörfelstraße 12, Gastwirth
Stützer, Marktstraße, A. Heimke, Marienstraße, Alfred Oetken,
Roonstraße und Kaufm. F. W. Wunder.

J. M. Boomgarn.

Burg Knyphausen.

Am ersten Pfingsttag, Morgens und Nachmittags:

Großes Concert,

zweiter Pfingsttag:

CONCERT und BALL

ausgeführt von der Wilhelmshavener Civil-Capelle.

Anstich von ff. Bayerisch, Pilsener und anderem Bier.

— Für gute Bedienung ist bestens gesorgt. — Stallung und Futter

für Pferde ist genügend vorhanden.

Um zahlreichen Besuch bittet

A. von Heimbürg.

Garten-Restaurant.

Unterzeichneter empfiehlt sein Garten-Restaurant
zur gütigen Benützung.

Achtungsvoll

J. Sempel.

Sämmtliche Druckarbeiten

werden geschmackvoll, schnell und zu billigen
Preisen angefertigt.

Buchdruckerei des Tageblattes

(Th. Süß)

Kronprinzenstraße Nr. 1.



Ein ebenso wohlschmeckendes als auch gesundes

Sommer-Getränk

bereitet man sich durch Zugabe von 1/2—1 Liqueur-
glas des vorzüglichen Bitter Liqueurs gen.

L'estomac

von **Dr. med. Schrömbgens**

zu einem Glas Zuckerwasser oder kohlensäure Mineral-
wasser mit Zuckerzusatz. Nicht minder ist in der
heißen Jahreszeit der regelmäßige Genuß von
1—2 Glas L'estomac vor oder gleich nach Tisch,
sowie besonders Abends vor dem Schlaf-nachen und
nach starkem Wein- und Biergenuß empfohlen.

Haupt-Niederlage bei Herren **Gebr.**
Dirks und bei Herrn **Ludwig Janssen,**
Wilhelmshaven.

Ferner zu haben bei den bekannten zahlreichen
Herren Debitanten.

Zum bevorstehenden Pfingstfeste

empfehle eine schöne Auswahl

Herren-u. Knaben-Garderoben

in nur solider Arbeit zu auffallend niedrigen Preisen.

C. Schmidt, Belfort.

SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und
Quantität à Pfund von 60 Pf. an

C. J. Arnoldt.

Wilhelmshaven und Belfort.



Wilhelmsh. Schützenverein.

Die Mitglieder des Vorstandes
werden ergebenst ersucht, morgen
Dienstag, den 27. Mai, um 8 1/2 Uhr,
im Vereinslocale, behufs Vorstands-
wahl, zu erscheinen.

J. Wackerfuß.



General-Versammlung

des

Wilhelmsh. Schiess-Vereins

am Mittwoch, den 28. Mai,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Vereins-Local.

Tagesordnung:

1. Mittheilung über die verpachteten
Tanzbodenplätze;
2. Mittheilung der Offerten auf die
Restauration im Festzelt;
3. Vereins-Abzeichen betreffend;
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bäckerinnung.

Billets zu der Fahrt von hier
nach Nordenney am 11. Juni sind
bei mir zu empfangen, ebenfalls die
Festkarten zum Verbandstag in Ol-
denburg.

Ernst Högl, Kronprinzenstr.

Schützen-Verein
zu Varel.

Die **Verpachtung der Bu-**
denplätze zum diesjähr. Schützen-
feste findet am **4. Juni** auf dem
Schützenplatze statt.

Das Schützenfest wird am **6. und**
7. Juli abgehalten.

Die Direction.

Lager

von

Tapeten u. Borden

bringe in empfehlende Erinnerung.

H. C. v. Freeden,

Neuestraße 3.

Füllsand

hat stets zu verkaufen und ist derselbe
unmittelbar an der Chaussee aufzu-
laden.

Fedderwarden, 25. Mai 1884.

Fr. A. Ihnen.

Auch habe ich 3 Stämme echte
italienische Gührer zu ver-
kaufen.

D. D.

Heute Mittag wurden durch
die Geburt eines Mädchens
erfreut.

Wilhelmshaven, 25. Mai 1884.

Mar.-Ing. Thomsen u. Frau,
Anna, geb. Förster.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 8 1/2 Uhr ver-
schied nach zweitägigem schweren
Kranklager unser innigstgeliebter
Sohn und Bruder

Heinrich Wultzen

im Alter von 15 Jahren und 5
Monaten.

Stationsverwalter **Carl Wultzen**
und Frau nebst Kindern.

Wilhelmshaven, 24. Mai 1884.

Die Beerdigung unseres Sohnes
Heinrich findet am Dienstag, den
27. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr,
vom Bahnhofe aus statt.

Danksgiving.

Allen Denjenigen, welche unsere
innigstgeliebte Tochter

Anna

zur Ruhestätte geleiteten, sagen wir
hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

G. Wiedemann u. Frau,
nebst Kindern.